



ZEIT(UNG) FÜR SOLIDARISCHE LANDWIRTSCHAFTS- & GESELLSCHAFTSFORMEN

AUSGABE 1/2025



**Solidarische
Landwirtschaft**

sich die Ernte teilen

In dieser Ausgabe

- 3 Betriebsportrait: Solawi
Vauß-Hof
- 5 Solidarisch weltweit
verbunden: Das spani-
sche Solawi Netzwerk
Zambra
- 9 Die ästhetischen As-
pekte von Agroforst-
Systemen
- 11 Zur Strategie der
(neuen) Rechten
- 13 Die Zukunft der Land-
wirtschaft
- 16 Ich plädiere für Selbst-
bewusstsein
- 17 Betriebsportrait: Solawi
Ackervielfalt eG
- 20 Mulchfolien aus Agrar-
resten
- 24 Von den Dörfern in die
Stadt
- 26 Vom Bauernkrieg zur
Meta-Solawi

Liebe Solawistas,

Wärmende Sonne, Vogelgezwitscher, der Frühling zeigt uns das erste Grün. Auch in der Solawi-Bewegung kommt einiges zu-
tage: Im Projekt nascent-Solaregio entstand eine inspirierende [Broschüre](#) von gelungenen Umstellungen auf Solawi. Wir stellen euch diesmal den Vauß-Hof und die Solawi Ackervielfalt vor. Wei-
tere werden folgen!

In dieser Ausgabe starten wir auch eine Reihe zu Agroforst-
Systemen, die zunehmend mehr Aufmerksamkeit erhalten. Wir
beginnen mit der ästhetisch-emotionalen Dimension von Kultur-
landschaften. Ergänzend zu diesem landwirtschaftlichen Gesamt-
konzept betrachten wir die Möglichkeit, mit historischen Papier-
maschinen aus Agrarresten Mulchfolie herzustellen.

Das radix-Titelmotiv zeigt Alu, ein Mitglied der spanischen CSA
Bewegung Zambra. Während es bei uns eher um den Erhalt der
kleinbäuerlichen Landwirtschaft geht, setzt das spanische Netz-
werk auf die Beendigung prekärer Verhältnisse für alle. Es geht
um die allgemeine Teilhabe aller an gutem Essen, um Ernährung
als kollektives Gut. Den deutschen Bauern ging es 1525 ebenfalls
darum, ausreichend Zugang zu Allmendeflächen zu bekommen
und Nutznießer ihrer eigenen Arbeit zu bleiben. Lest, was die frei-
heitlichen Bauernkriege 1525 mit Solawi zu tun haben.

Leider ist nicht alles immer schön grün bei uns – grüne Braune
aus dem extrem rechten politischen Rand finden Bio-Anbau und
Solawi anschlussfähig. Wir erläutern die Strategien der neuen
Rechten und zeigen, wie sie sich unter uns ausbreiten können.
Vor allem aber plädieren wir für gesundes Selbstbewusstsein und
eine starke Positionierung, denn Solawi steht für eine offene und
demokratische Haltung ohne Diskriminierung.

Position gezeigt haben wir beim Solawi-Fachtag zu Ausbildung
und Fachkräftemangel. Damit wir auch morgen noch viele Men-
schen finden, die gern und gut in der Landwirtschaft tätig sein
wollen, müssen wir dringend die richtigen Weichen stellen. Ap-
ropos: Im Netzwerk gibt es viele Gruppen und [Arbeitskreise](#), die
sich über Mitarbeit freuen. Auch die Redaktion der radix – viel-
leicht hast DU uns gerade noch gefehlt?

Viel Freude beim Lesen wünscht

das Redaktionsteam



BETRIEBSPORTAIT SOLAWI VAUSS HOF

Das Forschungsprojekt [Solaregio](#) erforscht die Umstellung (und die Umstellungshürden) bestehender landwirtschaftlicher Betriebe auf das System Solidarischer Landwirtschaft. Daraus ist u.a. eine Broschüre mit vielfältigen Umstellungsgeschichten entstanden, die Informieren und Mut zur Veränderung machen soll. In loser Folge drucken wir die Hofportraits hier ab.



© Vauß Hof 2023

von Team Solaregio

Warum Solawi?

Marius wollte der Nachfrage seiner Kunden aus dem Hofladen gerecht werden, gleichzeitig Lebensmittelverschwendung vermeiden und das Bewusstsein seiner Konsumenten für regionale und saisonalen Anbau erhöhen. Marius Frau, Anja, überzeugte ihn vom Konzept Solawi, welches sie vorher durch Höfe in der Region kennengelernt hatten.

Teamarbeit: Marius Pötting, Alena Diedrich, Andreas Watzek

Marius transformierte den stillgelegten Hof seiner Eltern von einem konventionellen Betrieb zu einem vielseitigen Bio-Hof mit einem Hofladen, Solawi und pädagogischen Angeboten.

Zuvor engagierte er sich als Freiwilliger in der Landrechtsbewegung in Südamerika.

Andreas und Alena sind seit mehreren Jahren Vorstand der Solawi, die als gemeinnützige Genossenschaft 2016 gegründet wurde.

„Wir haben einen Infoabend gemacht und ich habe gesagt: Stell mal 20 Stühle hin, dann sind wir nicht so enttäuscht, wenn keiner kommt. Und dann waren 150 Leute da.“

Marius Pötting

Wie kam es zur Umstellung?

Die Solawi war eine Reaktion auf den Wunsch der Kunden, im Hofladen auch Gemüse kaufen zu können. Zudem wollten Marius und seine Frau ein weiteres finanzielles Standbein für den Hof erschaffen.

Wie sah der Betrieb früher aus?

Der Betrieb gehörte früher Marius' Eltern und war ein klassischer Nebenerwerbsbetrieb mit Schweinehaltung und Ackerbau. Marius eröffnet den Hof seiner Eltern 2021 neu. Kurz darauf hat er ihn auf Bio umgestellt.

Wie wurde vermarktet?

Marius begann auf dem Hof seiner Eltern mit Rinderhaltung und vermarktete das Fleisch zunächst über einen Hofladen und an die regionale Gastronomie. Später erweiterte er seine Produktpalette mit Streuobst und verarbeiteten Produkten wie Saft, Gelee und Marmelade. Zudem begannen er und seine Frau Anja ein breites pädagogisches Angebot für Kinder und Jugendliche aufzubauen. Zu Spitzenzeiten fanden bis zu 300 Veranstaltungen im Jahr auf dem Hof statt.



Erste Schritte

2014 veranstaltete der Hof einen Infoabend, bei dem 150 Personen erschienen. Diese bildeten Arbeitsgruppen, die verschiedene Aufgaben der Solawi-Gründung übernahmen. Anschließend wurde eine scheinbar unbrauchbare Fläche für den Gemüseanbau aufbereitet und die erste Saison begann.

Noch 2014 startet die SoLawi Vauß-Hof. 2016 wurde die gemeinnützige Genossenschaft SoLawi Vauß-Hof eG gegründet. Heute hat die Solawi 130 Ernteanteile und 3,5 ha Anbaufläche für Gemüse. Marius vermarktet weiterhin über den Ursprungsbetrieb Rindfleisch und andere regionale Produkte in seinem Hofladen und bietet Bildungsangebote auf dem Hof an.

Vision

Der Solawi-Vorstand strebt einen weiteren Ausbau der Solawi an und möchte Ausbildungsplätze für Gemüsegärtner*innen schaffen.

Betriebsdaten der Solawi Vauß-Hof

Betriebswirtschaftliche Ausrichtung	Pflanzenbauverbundbetrieb
Solawi-Gründungsjahr	2016
Nutzfläche insgesamt	100 ha
Fläche Solawi	3,5 ha
Wirtschaftsweise	Nicht ökologisch zertifiziert
Anzahl Nutztiere insgesamt Anzahl Nutztiere Solawi	130 Rinder keine
Ernteanteile	130
Anzahl versorgte Pers. / Anteil	2,5
Zusammensetzung Anteil / Betriebszweige	Reiner Gemüseanteil
Beitrag pro Anteil	90 EUR
Rechtsform Betrieb	Gemeinnützige Genossenschaft
Arbeitskraftstunden bezahlt für die Solawi (inclusive Anbau, Betriebs- & Mitgliedermanagement)	2 Pers. 30 h + 2 Minijobs 10 h + 1,5 FÖJ 60 h = ca. 140 h
Organisationsform	Typ 3 (Mitunternehmer-Solawi)
Umsatz / Jahresbudget der Solawi	135.000 EUR
Bodenpunkte	27-77
Weitere Einnahmequellen und Angebote auf dem Hof	Hofladen / Pädagogische Angebote



SoLawi Vauß-Hof eG

Cerisy-Platz 2 • 33154 Salzkotten
info@solawi-vausshof.de
www.Vausshof.de



SOLIDARISCH WELT- WEIT VERBUNDEN

Das spanische Solawi-Netzwerk Zambra

Das deutsche Netzwerk Solidarische Landwirtschaft e.V. ist Mitglied im internationalen CSA-Netzwerk URGENCI. Zusammen mit URGENCI und weiteren internationalen Verbündeten arbeiten wir in verschiedenen Projekten. Wir fördern damit den internationalen Austausch, lernen von anderen für die deutsche Solawi-Bewegung und stärken zugleich die weltweite CSA-Bewegung mit unserem Input. In der radix stellen wir euch Netzwerke aus Europa vor – dieses Mal das spanische Netzwerk Zambra.

Das Interview wurde von Anika Füger und Kristina Gruber (AK Internationales im Solawi Netzwerk) mit Isa Álvarez Vispo (Zambra / URGENCI) geführt.

Was ist die Hauptaufgabe von Zambra?

Zambra ist ein Zusammenschluss von Gruppen und Einzelpersonen, die sich gegen Prekarität und soziale Ausgrenzung einsetzen. Wir arbeiten als Netzwerk, um Räume für Debatten und Reflexion zu schaffen, aber auch, um uns gegenseitig bei der Entwicklung der - aus gemeinschaftlicher Perspektive notwendigen - Instrumente zu unterstützen. Das Netzwerk prangert einerseits die Verletzung sozialer Rechte an, andererseits leistet es Gemeinschaftsarbeit durch den Aufbau von Initiativen für die am meisten gefährdeten und schwächsten Menschen.

Wo befindet sich bzw. wo arbeitet Zambra?

Rechtlich gesehen gibt es eine Adresse in Malaga, denn dort befindet sich eine unserer Gruppen, Zambra Malaga. Aber es gibt Gruppen in allen Regionen Spaniens.

Wie arbeitet Zambra?

Wir haben eine Gruppe von etwa 20-30 Personen, die sich kontinu-



© Isa, Zambra / URGENCI 2025

ierlich miteinander abstimmen und verschiedene Aktivitäten gemeinsam organisieren. Wir veranstalten pro Jahr zwei Treffen in Baladre und zwei weitere Treffen speziell zum Thema „Agrarökologie“. Diese Treffen haben den Slogan „¿Nos sostenemos?“, was übersetzt so viel heißt wie „Unterstützen wir uns gegenseitig?“.

Was versteht ihr unter Solidarischer Landwirtschaft bzw. Community Supported Agriculture (CSA) und wie definiert ihr das?

Wir nennen das „Alimentación Sostenida por la Comunidad“ (Nachhaltige Ernährung für die Gemeinschaft).

In den letzten Jahren hat sich aufgrund der zahlreichen Krisen und einer Analyse, wer überhaupt Zugang zu Solawi/ CSA-Gruppen hat

und wer nicht, gezeigt: Nicht jede*r ist in der Lage, dauerhafte Verpflichtungen einzugehen oder hat ausreichend Geld für das eigene Essen zur Verfügung.

Wenn wir von „gemeinschaftstragender Landwirtschaft“ sprechen geht es oft zunächst darum, dass Bäuerinnen und Bauern von einer Gemeinschaft unterstützt werden. Doch wir finden, dass die Gemeinschaft die Ernährung aller Menschen sichern sollte, denn nicht nur bei den Erzeugenden, auch bei den Ernte-Teilenden kann eine Gefährdung bestehen.

Für uns steht daher die gemeinsam getragene Ernährung in der Gesamtheit im Mittelpunkt. Sie ist ein kollektives Gut, das von uns allen, die wir Teil dieser Gruppe sind, verwaltet werden muss. Wir suchen nach Wegen, um den Zugang zu Lebensmitteln unter dem Aspekt der sozialen Gerechtigkeit für alle zu ermöglichen.

Wie kann die Art eurer Mitglieder beschrieben werden? Kennt ihr auch euer erstes (ältestes) und jüngstes Mitglied?

Es ist schwer zu sagen, da wir als Verbund von Netzwerken und Gruppen keine genaue Kontrolle haben. Doch eine unserer ältesten Initiativen gibt es in Salamanca. Dort

arbeitet ein Kollektiv mit Menschen in sehr vulnerablen Situationen. Sie bewirtschaften Land und betreiben eine Solidarische Landwirtschaft. Dieses Projekt existiert seit etwa 30 Jahren. Vor fast 20 Jahren hat sich die Gruppe offiziell gegründet.

Die neueren Zambra-Mitglieder sind meist junge Menschen, die sich agrarökologischen Initiativen anschließen. Es entstehen immer mehr Mikro-Netzwerke zur gegenseitigen Unterstützung – nicht nur zwischen Erzeugenden und Nicht-Erzeugenden, sondern auch unter den Erzeugenden selbst: Ackerbau-Betriebe, tierhaltende Betriebe, Bäckereien treffen Vereinbarungen auf Basis

der CSA-Prinzipien. Diese sorgen für Stabilität und gegenseitige Unterstützung der Projekte.

Unsere Aufgabe bei Zambra ist es, diese Initiativen zu stärken. Vor allem organisieren wir Begegnungsräume, in denen sich verschiedene Projekte vernetzen können.

Was ist derzeit die größte Herausforderung für CSAs in Spanien?

Die wachsende Prekarität und Instabilität unter den Verbrauchenden ist eine große Herausforderung. Man kann von vielen Menschen keine mittelfristigen Verpflichtungen einfordern, weil sie selbst nicht wissen,

wie lange und ob sie eine Arbeit haben oder wo sie leben werden.

Die Unsicherheit im Alltag nimmt zu. Das ist für uns eine Herausforderung, denn das bedeutet, dass wir nach neuen Wegen suchen müssen, wie wir trotzdem die Lebensmittelproduktion aufrecht erhalten können.

Für Frauen ist die Situation noch belastender: Zu den unsicheren Arbeits- und Lebensverhältnissen kommen für sie immer längere Arbeitszeiten hinzu. Das macht eine Vereinbarkeit von Beruf und Familie in vielen Fällen unmöglich. Zudem tragen Frauen weiterhin die Haupt-



last der Betreuungsaufgaben. Diese vielen Unsicherheiten und Verpflichtungen machen es für sie oft sehr schwierig, ein Ernährungsmodell wie CSA zu wählen, das Zeit für die Teilnahme - aber auch für die Essenszubereitung erfordert.

Eine große Herausforderung für deutsche Solawis/ CSAs ist der Arbeits- und Fachkräftemangel. Wie ist die Situation in Spanien? Welche Strategien verfolgt ihr, um mit dieser Herausforderung umzugehen?

Die Situation ist überall ähnlich. Es fehlt an Nachwuchs, da der Agrarsektor oft mit schlechten Arbeitsbedingungen, niedrigen Löhnen und mangelnder Anerkennung verbunden ist. Viele agrarökologische Initiativen versuchen, dies zu ändern, doch oft übernehmen sie dann Methoden der konventionellen Landwirtschaft – und das funktioniert nicht.

Wir müssen nach neuen Wegen für die Lebensmittelproduktion suchen.

Was bedeutet für euch „gute Arbeit“ im Kontext von Landwirtschaft und Lebensmittelproduktion? Wie unterstützt ihr Mitglieder dabei, gute Arbeit in den Betrieben zu verwirklichen?

Unser Ansatz war es, Räume für Ausbildung und Unterstützung zu schaffen. Dort geht es um die finanzielle Tragfähigkeit der Projekte, aber auch darum, wie wir unser Leben gut gestalten und unsere Arbeit sichtbar machen.

Wir sprechen über Anbau, aber auch über kollektive Organisation und Kommunikation. Viele agrarökologische Initiativen scheitern, weil zwar die Finanzen stimmen, aber Erholung, Zeit und Lebensqualität

zu kurz kommen. Deshalb brauchen wir nachhaltige agrarökologische Strategien. Solawis/CSAs haben gezeigt, dass ein alternatives Modell funktionieren kann. Doch das allein reicht nicht aus.

Für uns ist Agrarökologie die Grundlage. Sie bedeutet Respekt für die Ökosysteme, aber auch für die Menschen in den Projekten. Unsere Aufgabe ist es, zu begleiten, auszubilden und Begegnungsräume zu schaffen. So fördern wir die gegenseitige Unterstützung zwischen den Initiativen.

Welche Art von politischer Arbeit leistet Zambra für die Mitglieder?

Für uns ist das Persönliche politisch. Deshalb begleiten wir Initiativen, machen soziale Realitäten sichtbar und setzen uns politisch ein. In den letzten Jahren haben wir zwei Bücher veröffentlicht. Darin kritisieren wir das Modell der Lebensmittelbanken und zeigen Gemeinschaftsinitiativen als echte Alternative auf. Diese unterstützen bereits die Schwächsten.

Durch die Bücher wurde unsere Arbeit sichtbarer. Wir haben auch Lobbyarbeit bei öffentlichen Stellen betrieben – mit gemischten Ergebnissen. Unser Ansatz unterscheidet sich stark von deren Vorschlägen. Dennoch konnten wir einige Institutionen in Initiativen einbinden. Dabei fühlen wir uns jedoch unwohl, da unser Fokus auf Kritik und alternativen Modellen liegt.

Agrarökologische scheitern, weil Erholung, Zeit und Lebensqualität zu kurz kommen.

Nach der Flutkatastrophe in Valencia letztes Jahr haben wir Gemeinschaftsküchen für Betroffene unterstützt. Gleichzeitig suchten wir Wege, um Bäuerinnen und Bauern zu helfen, die nicht wussten, ob sie

kurzfristig wieder anbauen können. Zudem haben wir die völlige Vernachlässigung durch die Institutionen angeprangert.

Gibt es Projekte in 2025, auf die ihr euch freut und die ihr mit uns teilen möchtet?

In unserem gemeinsamen EU-Projekt ViVid findet das erste Treffen im März statt. Dort tauschen wir Werkzeuge aus, die zur LiVeability (Vivabilité) – also zur qualitativ erfüllenden Netzwerk-Arbeit beitragen. Besonders spannend finden wir die Diskussion über soziale Sicherheit bei Lebensmitteln in Gemeinschaftsinitiativen. Außerdem teilen wir Strategien, um unsere Arbeit nachhaltig fortzusetzen.

Im Baskenland arbeiten wir weiter mit Bizilur zusammen. Gemeinsam entwickeln wir gemeindegestützte Lebensmittelinitiativen. Diese sollen bedürftige Menschen unterstützen, damit sie nicht mehr auf Lebensmittelbanken angewiesen sind, die oft keine gesunden Produkte anbieten.

Link: [Bizilur-Asociación para la Cooperación y el Desarrollo de los Pueblos](https://bizilur.org/en/operacion-y-el-desarrollo-de-los-pueblos)

Dokumentarfilm über dieses Projekt auf [YouTube](https://www.youtube.com/watch?v=...).





ViVid - Apprendre, entraîner et former vers les 3 V's des réseaux alimentaires citoyens: Viabilité, Visibilité, Vivabilité // ViVid - Learning, coaching and training towards the 3 V's of citizen food networks: Viability, Visibility and LiVeability
 Erasmus-Projekt 2023-1-FR01-KA220-ADU-000165801



**Kofinanziert von der
Europäischen Union**

Von der Europäischen Union finanziert. Die geäußerten Ansichten und Meinungen entsprechen jedoch ausschließlich denen des Autors bzw. der Autoren und spiegeln nicht zwingend die der Europäischen Union oder der Europäischen Exekutivagentur für Bildung und Kultur (EACEA) wider. Weder die Europäische Union noch die EACEA können dafür verantwortlich gemacht werden.

Das Profil des Zambra Netzwerkes

Vollständiger Name der Organisation	Zambra Iniciativas para la Acción Social
Kurzer Name der Organisation	Zambra-Baladre
Land der Organisation	Spanien
Website	https://asc.coordinacionbaladre.org/
Gründungsjahr der Organisation	1983
Anzahl der Mitglieder der Organisation	Zambra ist ein Verbund von Netzwerken und Gruppen aus allen Regionen Spaniens, genaue Zahl nicht bekannt
Anzahl der für die Organisation tätigen Mitarbeiter	Zambra hat zwei Mitarbeitende, die Basis bilden die Gruppen
Anzahl der Freiwilligen, die für die Organisation arbeiten	Menschen aus den Nachbarschaftsgruppen sind Teil von Zambra und beteiligen sich an den Aktivitäten. Es gibt einen festen Kern von etwa 30 Personen, die auf nationaler Ebene miteinander arbeiten.
Art der Finanzierung (z. B. Fördermittel, Mitgliedsbeiträge)	Zambra finanziert sich hauptsächlich durch den Verkauf von Büchern sowie durch finanzielle Beiträge von Einzelpersonen und Gruppen.
Jährliches Budget der Organisation (Einnahmen)	Keine Angabe

DIE ÄSTHETISCHEN ASPEKTE VON AGROFORST-SYSTEMEN:

Eine dritte Dimension der Landschaft

Artikel 1/3 eines Dreiteilers zu Agroforst

Neben diesem Artikel zu den sozialen, ästhetischen und ernährungstechnischen Aspekten von Agroforst-Systemen, werde ich noch zu den ökologischen und ökonomischen Aspekten schreiben. Da ich selbst ein Agroforstsystem in der Solawi etabliert habe, in der ich tätig bin, werde ich vor allem in Bezug auf Solawi-Betriebe schreiben.

von Florian Hurtig

Agroforst-Systeme integrieren Bäume in landwirtschaftliche Flächen, bieten so ökologische Vorteile und können die Flächenproduktion erhöhen. Sie sind aber auch noch in ganz anderer Hinsicht interessant: Denn auch auf einer sozialen und ästhetischen Ebene entfalten sie massive Wirkkraft. Sie sind ein faszinierendes Zusammenspiel aus landwirtschaftlicher Nutzung und naturnahem Lebensraum für Flora und Fauna. Indem die Bäume die Landschaft in ihrer dritten Dimension betonen, entsteht eine

neue Wahrnehmung.

Die Kombination von Bäumen, Feldern und Wiesen kann das Landschaftsbild sowohl in funktionaler als auch in emotionaler Hinsicht bereichern. Besonders in einer Zeit, in der das Urbanisierungstempo und die Industrialisierung der Produktionsmethoden in der Landwirtschaft zunehmen, bietet Agroforst ein Gegengewicht. Diese ästhetischen Aspekte schaffen auch neue soziale Verhältnisse im ländlichen Raum – zudem sorgt die Diversifizierung der Erzeugung, die zwangsläufig mit Agroforst einher geht, für lokalere

Wertschöpfungsketten, und erzeugt so Möglichkeiten das Soziale und Ökonomische wieder zu koppeln, zwei Sphären die nach Karl Polany durch den Weltmarkt voneinander getrennt wurden.

Die ästhetisch-emotionale Dimension von Agroforst-Systemen

Landschaft ist nicht nur der Ort, an dem unsere Nahrung produziert wird, oder den wir auf der Autobahn durchqueren – sie ist auch ein Raum der Sinneswahrnehmung, der mit Gefühlen, Erinnerungen und kulturellen Bedeutungen verknüpft



© Andrea Klerman 2022

ist – oder sein sollte. Monokulturen bieten wenig Anhaltspunkte für Bedeutungen oder Erinnerungen. Gefühle? Ja, aber kaum positive. Monokulturen sind Nicht-Orte, die uns nichts zu sagen haben und denen wir nichts zu sagen haben.

Agroforst-Systeme, die durch das Einbringen von Bäumen in landwirtschaftlich genutzte Flächen entstehen, schaffen hingegen ein abwechslungsreiches und dynamisches Landschaftsbild. Dieses Bild wird durch die Vielfalt an Bäumen, Sträuchern und Nutzpflanzen bereichert, die eine Vielzahl an Formen, Texturen und Farben bieten. Die Bäume sind Marker an denen sich das Auge, die Gedanken, und die Erinnerungen festhalten können. Auch der Wechsel der Jahreszeiten wird durch diese Strukturvielfalt und die Einbindung von Bäumen intensiviert: Obstblüte im Frühjahr, Laubpracht im Sommer und Färbung im Herbst.

Der Blick auf eine Agroforstlandschaft ist also reichhaltiger, differenzierter und lebendiger, was zu einer tieferen emotionalen Verbindung mit dem Raum führt und so zu einer erhöhten Lebensqualität beiträgt. Wo die lokale Landschaft als attraktiv wahrgenommen wird, wird der alljährliche Fluchtreflex, sobald wir Urlaub haben, abgemildert. Naherholung wird attraktiver, und so auch die Verbindung zu Land und Locals. So wie die Agroforst-Systeme auf einer ökologischen Ebene Netzwerke vertiefen, unterstützen sie dasselbe im sozialen Bereich.

Soziale Vertiefung durch Agroforst

In Agroforstsystemen werden mehrere unterschiedliche Erzeugnisse auf derselben Fläche produziert. In komplexen Systemen können das neben der Ackerkultur zusätzlich Obst und Nüsse sein, sowie Holz. Ein Ergebnis von Agroforst sind oft mehr Produkte zu kleineren Men-

gen, was auch heißt, das lokalere Absatzmärkte gesucht werden müssen. So entstehen Verbindungen zu lokalen Produzierenden.

Agroforst ermöglicht die Produktion kleiner Mengen Obst, Nüssen und Holz, die lokal vermarktet werden können.

Diese Verortung kann zur Steigerung der lokalen Identifikation beitragen. Aus abstrakten Objekten des Weltmarktes werden so konkrete Produkte, deren Aufzucht in der Landschaft vor Ort betrachtet werden kann. Aus dem Allgemeinen wird etwas Besonderes. In meinem Buch „Vom Ende der Vielfalt und dem Siegeszug der Monokultur“ vertrete ich die These, dass das Schwinden der lokalen und konkreten Besonderheiten, die aus einer Geschichte des kreativen Tuns entstanden sind, mit denen man sich früher identifizieren konnte, dazu führt, dass Menschen heute nach abstrakten Identifikationen suchen, und dabei die Nation finden. Der heutige Rechtsruck steht so in direkter Verbindung zum Ausräumen der Landschaft, der Vereinheitlichung der Produktion durch Agrarindustrie und Weltmarkt etc. Wenn wir wieder eine kleinteilige Landwirtschaft schaffen, in der die lokale Produktion möglichst den konkreten Interessen der Menschen vor Ort entsprechend gestaltet wird (wie es am deutlichsten in solidarischen Wirtschaftsweisen möglich ist), treten wir auch den Rechtspopulisten entgegen¹.

Landwirtschaft und Ernährung

Die Landschaft spiegelt unsere Ernährung wider und unsere Ernährung die Landschaft. Eine Landwirtschaft, die Nuss- und Obstbäume integriert, unterstützt eine Ernährung, die Nüsse und Obst integriert – was wir in der Landschaft sehen,

regt uns an zu essen, was vor Ort produziert wird. Eine vielfältige und gesunde Ernährung wiederum hat Auswirkungen auf unsere Art zu fühlen und zu denken – neue Forschungen zeigen, dass unser Darmmikrobiom entscheidenden Anteil daran hat, wie wir fühlen, wie sozial aktiv wir sind, ob wir ängstlich oder mutig sind und also auch wie wir denken². Agroforst-Systeme haben nicht nur direkt Einfluss auf unsere Gesundheit, sondern auch indirekt: Indem sie für einen lebendigeren Boden sorgen, indem sie zum Beispiel mit ihren tiefen Wurzeln Nährstoffe nach oben holen können, und mit dem Laubfall auf den Boden bringen können. So sind die Ackerkulturen besser mit Mikronährstoffen versorgt, die dann auch in unserer Nahrung landen.

Denn wo der Boden an Mikronährstoffen verarmt ist, ist es auch unsere Nahrung. Es reicht also nicht aus, sich „gesund“ mit viel Gemüse und Obst zu ernähren, wenn der Boden, auf dem die Kulturen wachsen, nichts mehr hergibt³.

So hängt am Ende tatsächlich alles zusammen: Wir brauchen gesunde Böden für eine gesunde Ernährung, die es uns ermöglicht, klar zu denken, und nicht jenen Glauben zu schenken, die die Krise des Klimas, der Biodiversität und des Bodens ignorieren oder leugnen wollen.

¹Florian Hurtig, *Paradise Lost, Vom Ende der Vielfalt und dem Siegeszug der Monokultur*, München 2020, Kapitel 11

²Christian Wolf, *Spektrum Gesundheit* 04.24. S. 36

³David R. Montgomery, Anna Biklé: *What our food ate, how to heal our land and reclaim our food*, NewYork, 2022, S. 21

ZUR STRATEGIE DER (NEUEN) RECHTEN

Einblicke in das Seminar „Landwirtschaft in rechtspopulistischen Zeiten“ im Februar 2025 in Hofgeismar

von Amayi Breuer

Das Seminar, organisiert von der evangelischen Akademie Hofgeismar in Kooperation mit der Aktionsgemeinschaft Agrarwende e.V., war gut gefüllt mit vielen Vorträgen und Workshops rund um das Thema Landwirtschaft und Rechts (-populismus). Ich konnte dort so viel Wissen mitnehmen - das würde für mehrere Artikel reichen. In diesem Artikel konzentriere ich mich auf die Strategie der neuen Rechten. Außerdem könnt ihr in dieser radix-Ausgabe Artikel von Lennart Tiller lesen, der auch Teilnehmer der Tagung war und für die ABL schreibt und spricht.

Die Strategie der Neurechten lässt sich grob in fünf Kategorien aufteilen. Sie wollen den Kampf um die **Köpfe**, die **Straßen**, die **Parlamente**, den „**vorpolitischen Raum**“ und um **Allmende** (z.B. öffentlichen Raum in Dörfern) gewinnen.

Zunächst einmal wurde deutlich gemacht, dass die AfD als parlamentarischer Arm von vielen rechten Gruppierungen fungiert. Wir sind in einer neuen Situation: Die AfD hat ausreichend Macht, das politische Klima so stark zu beeinflussen wie nie zuvor. Wir brauchen die AfD noch nicht mal in Regierungsverantwortung, um AfD-Politik zu bekommen.

Ein weiterer wichtiger Punkt bei der Strategie der Neurechten ist,



dass sie in Diskursen nicht einfach „fair mitdiskutieren“ wollen, sondern den Diskurs als Werkzeug nutzen, um ihn zu verschieben bzw. zu zerstören. Dass ihnen die Diskursverschiebung leider gelingt, zeigt zum Beispiel, dass das Wort Remigration zwar noch nicht in aller Munde, und doch schon fast ein „normaler“ Begriff geworden ist. Hier zeigt sich eine Parallele zu den Altnazis, die den Begriff „Deportation“ verbreitet haben, der neutral klingen sollte. Dabei sollten wir klar benennen, was die AfD wirklich vorhat: Remigration klingt wie ein neutral beschreibender Fachbegriff. Doch die AfD will Menschen vertreiben. Rechte nutzen zur Verbreitung ihrer Ideologie zum einen Gelegenheitsstrukturen und zum anderen Gelegenheitsfenster. Ein Beispiel für ersteres ist die Folge miserabler Landwirtschaftspolitik über Jahre.

Als Gelegenheitsfenster wiederum diente die Entscheidung der Ampelregierung, Kürzungen im Agrarsektor vorzunehmen. Kurz gesagt, die Landwirtschaftsproteste in 2024 kamen den neuen Rechten (ähnlich wie die Covid-19-Pandemie) ziemlich gelegen.

Es stellt sich die Frage, warum der ländliche Raum so attraktiv für Rechte ist. Er dient verschiedenen rechten Gruppierungen schon lange als Rückzugs- und Aktionsraum. Außerdem haben nicht wenige Landwirte häufig eine eher konservative Grundtendenz. Sie stehen Veränderungen (z.B. teurerer Diesel zugunsten des Klimaschutzes) also tendenziell eher skeptisch gegenüber, was dieses Zitat ganz gut zeigt:

„Von Wende, um es nochmal deutlich zu sagen, halten wir nichts.“

Joachim Rukwied, Präsident des Deutschen Bauernverbandes 2018.

Ich möchte mit einem Zitat von Erich Kästner enden, dessen Bücher unter der Nazi-Diktatur verbrannt worden sind:

**„Drohende Diktaturen
lassen sich nur be-
kämpfen, ehe sie die
Macht übernommen
haben.“**

Erich Kästner

„Die Ereignisse von 1933 bis 1945 hätten spätestens 1928 bekämpft werden müssen. Später war es zu spät. [...] Man darf nicht warten, bis aus dem Schneeball eine Lawine geworden ist.

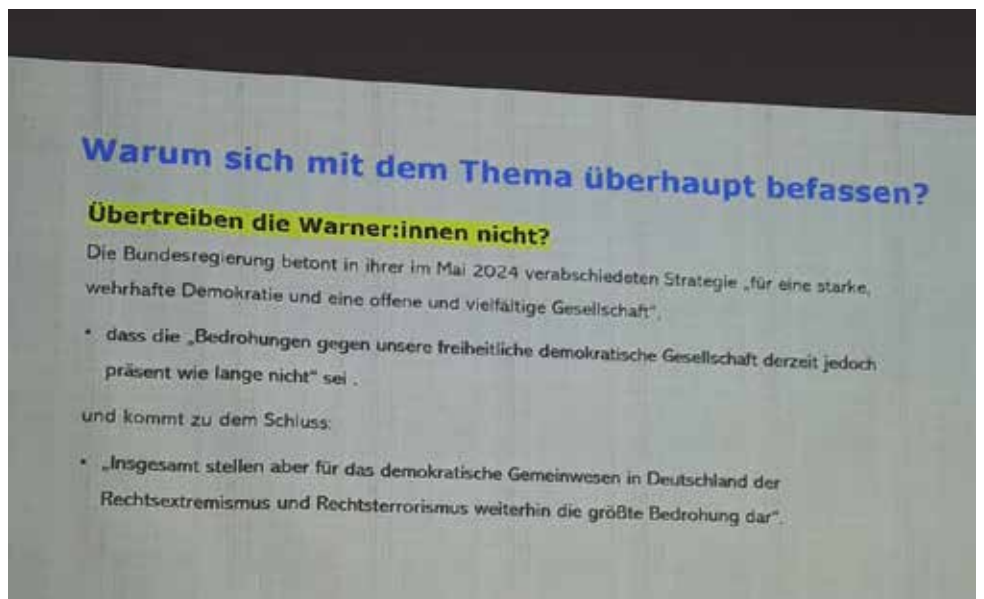
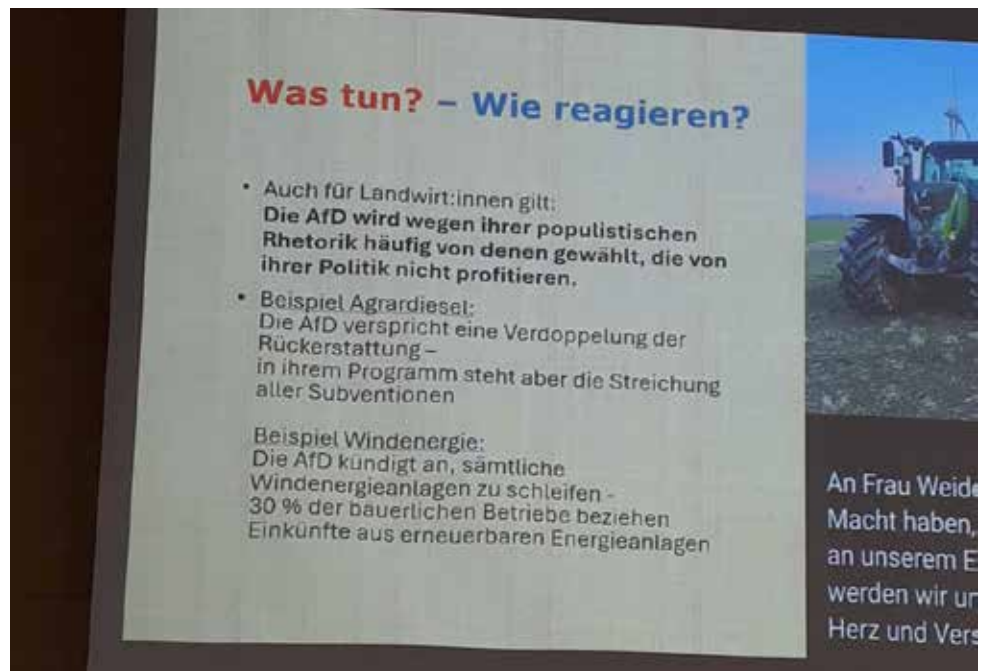
Man muss den rollenden Schneeball zertreten. Die Lawine hält keiner mehr auf.

Sie ruht erst, wenn sie alles unter sich begraben hat.

Das ist die Lehre, das ist das Fazit dessen, was uns 1933 widerfuhr. [...] Drohende Diktaturen lassen sich nur bekämpfen, ehe sie die Macht übernommen haben.“

Quelle: <https://ruhrkultour.de/produkt/erich-kaestner-ueber-das-verbrennen-von-buechern/>

Lasst uns also nicht einfach weiter zu sehen. Lasst uns uns den Diskurs nicht zerstören lassen! Lasst uns nicht zu leise fragen „Wie gehen wir damit um, dass Person XY menschenverachtende Sachen sagt?“ Stattdessen soll sich Person XY fragen, wie sie mit uns umgeht, denn wir werden uns ihr in den Weg stellen. Ob mit Traktoren oder ohne.



Mehr erfahren: Im Podcast Umbruch|Landwirtschaft vom AbL-Verlag Unabhängige Bauernstimme spricht Lennart Tiller in dieser Folge mit Christopher Vogel. Dieser berät zum Umgang mit Rechten auf dem Land. Hier im Gespräch teilt er konkrete Tipps, basierend auf vielen Jahren Erfahrung mit der Mobilen Beratung Hessen.

<https://umbruch-landwirtschaft.de/christopher-vogel-tipps-umgang-mit-rechts/>

DIE LANDWIRTSCHAFT DER ZUKUNFT

Wo bleibt der Nachwuchs?

Der sechste Fachtag des Netzwerks Solidarische Landwirtschaft hat erneut im Rahmen der Alternativen Grünen Woche in Heinrich-Böll-Haus in Berlin stattgefunden. Rund 100 Teilnehmende haben den Tag mit den Themen Ausbildung, Fachkräftemangel und Arbeitsbedingungen in der Landwirtschaft verbracht. Unterstützt war die Veranstaltung durch die Zukunftsstiftung Landwirtschaft und die Landwirtschaftliche Rentenbank.

von Anna Zimmer

Das Programm brachte eine große Vielfalt von Akteur:innen zusammen: von der Landwirtschaftskammer über Berufsschule, Gewerkschaft IG BAU und Forschende bis zu Solawi-Praktiker:innen wurden unterschiedliche Perspektiven auf die Themen geboten. Spannende Diskussionen entwickelten sich mit den Teilnehmenden, die ebenso breit aufgestellt waren – insbesondere zu Fragen der „Guten Arbeit“, gerechter Löhne und darum, wie gesunde Lernorte und positive Arbeitsräume geschaffen werden können. Diese Fragen stellen sich insbesondere angesichts des großen Struk-

turwandels, der sich in der Landwirtschaft in Deutschland vollzieht. Wie **Kristina Steinmar** (TU Berlin), **Gaby Mennicken** (Justus von Liebig Schule Hannover) und **Matthias Brandner** (Landwirtschaftskammer Niedersachsen) darstellten, gibt es immer weniger Höfe aber zunehmend größere Flächen. Um diese Arbeit leisten zu können, sind mittlerweile mehr als 50% der in der Branche Tätigen landwirtschaftliche Angestellte. Dabei nimmt allerdings die Anzahl der in der Landwirtschaft Tätigen inkl. der Auszubildenden sowie der Ausbildungsberechtigten und damit der ausbildenden Höfe weiter ab. Wie kann man in dieser Situation neue Menschen für Land-

wirtschaft begeistern und ausgebildete Fachkräfte körperlich und mental gesund in der Landwirtschaft halten? Und welche Rolle können Solawis spielen? Acht Vorträge gaben hier spannende Impulse.

Gärtnerisches Wissen – vom Kindergarten bis zur Fachkraft

Bildung und Ausbildung waren ein Schwerpunkt des Tages. Die CSX Hofschule Pente (vertreten durch **Tobias Hartkemeyer**) und das Bundesinformationszentrum Landwirtschaft (**Christian Faber**) setzen sich auf ganz unterschiedliche Weise dafür ein, sehr junge Menschen mit der Landwirtschaft in Berührung



Das Organisationsteam - Annalena Stuhlmann, Anika Füger, Alina Reinartz, Andrea Klerman (Netzwerk Solidarische Landwirtschaft e.V.)

zu bringen. Während Hartkemeyer durch die Gründung einer alternativen Schule praktisch und alltäglich aktiv geworden ist, stellt das BIZ Unterrichtsmaterial für Lehrende bereit. Hartkemeyer appellierte an Solawis, sich zu öffnen und ist der Meinung: „Jede Schule braucht ihre Solawi!“. Wie jedoch die Arbeit von Solawis als Schulacker finanziert werden kann, muss individuell durch verschiedene Fördermechanismen geklärt werden.

Das Bundesinformationszentrum unterstützt ebenso lernende junge Erwachsene und Auszubildende. Auch Open Organic Farm (**Robert Franz & Chris Bröcker**) hat nun ein Projekt gestartet, das ab Februar kostenlos online sein wird, um Lernende durch Videos und anderes Material zu unterstützen und auch Praktiker:innen KI geleitete Entscheidungsunterstützungssysteme zur Verfügung zu stellen.

Die Berufsschulen bieten strukturierte und relativ geschützte Räume für landwirtschaftliche Ausbildungen an. Die bunt gemischten Klassen bringen unterschiedliche Formen der Landwirtschaft in Austausch. Gaby Mennicken betonte ebenso, dass die Berufsschulen unter bestimmten Bedingungen auch externe Prüfungen durchführen können, da das klassische Azubi-Modell nicht für alle unbedingt passen müsse. Diese externen Prüfungen erlauben es Menschen z.B. nach selbstorganisierten Ausbildungen den Status des/r Gesellen/in im Gemüsebau zu erreichen.

Lebenslanges Lernen

Auch jenseits von Ausbildungen und Prüfungen geht das Lernen natürlich weiter – und kann einen zentralen Aspekt der Arbeitszufriedenheit darstellen. **Claudia Brettel** von der Solawi BioTop Oberland eG stellte vor, wie sich ihre Solawi am Konzept lean farming orientiert. Dieses Kon-



zept kann dazu dienen, immer besser (und mit anhaltender Gesundheit und Zufriedenheit) zu gärtnern bzw. um Gärtner:innen im Betrieb zu halten, und stieß auf reges Interesse. Brettels Präsentation zeigte auf, wie entscheidend viel Ordnung, viele Strukturen, gutes Werkzeug und gut beschilderte Arbeitsplätze sind, um Zeit und Kraft zu sparen. Auch seien ausreichend Zeit für interne und externe Kommunikation, eine gute Betreuung der Ehrenamtlichen und klare Entscheidungsfindung nach soziokratischem Modell essentiell, um gute Strukturen zu erschaffen. Diese würden einerseits die Mitglieder in der Solawi halten und andererseits den Angestellten angemessene Urlaube, frühe Feierabende auch in der Hochsaison, Weiterbildung und Weiterentwicklung ermöglichen. Ganz wichtig: Auch Fluktuation im Team wird so reduziert.

Wer in diesem Bereich weiter lernen will, kann die Webinare „Fit für Solawi“ des Netzwerks besuchen, oder beim digitalen Stammtisch den Austausch suchen. Jenseits von theoretischem Wissen, das auf Papier oder digital festgehalten und geteilt oder in Schulen und Webinaren vermittelt werden kann, das betonte Dieter Pansegrau, langjähriger Solawi Landwirt, wie zentral die „Bezie-

hungsfähigkeit“ und der „Kontakt mit dem lebendigen Universum“ seien. Es bleiben daher durchaus offene Fragen, wie (Weiter-)Lernende, die keine klassische Ausbildung im Dualen System machen, optimal durch erfahrene Bäuer:innen unterstützt oder angelernt werden können. Besonders, wenn die Teams sehr heterogen und mit einem hohen Anteil Quereinsteiger:innen aufgestellt sind, sollten diese Fragen angegangen werden.

Gute Arbeit – gute Löhne

Ein weiteres zentrales Thema des Tages waren landwirtschaftliche Löhne. Während **Ben Luig** von der IG BAU vorstellte, dass Durchschnittslöhne in der Landwirtschaft bei 2.600€/Monat liegen, wurde durch **Kristina Steinmars** Arbeit auch klar, dass es gerade in Solawis eine große Spannweite von Löhnen gibt. Deshalb formulierte Ben Luig den Aufruf, Ansprüche an „Gute Arbeit“ klar zu definieren und diese als zentrales Element von Solidarischer Landwirtschaft zu begreifen.

Während **Matthias Brandner** (LWK Niedersachsen) betonte, dass die Arbeitnehmerposition in der Landwirtschaft wegen des ganz akut drohenden Fachkräftemangels im Moment sehr stark sei, stellte sich in

der Diskussion heraus, dass gerade in der kleinbäuerlichen Landwirtschaft und erst recht in Solawis die Verhandlungen um Löhne nicht den klassischen gewerkschaftlichen Verhandlungen entsprechen können. Nicht nur, weil der Organisationsgrad/ die Mitgliedschaft der Arbeitnehmer:innen in Gewerkschaften nicht so hoch ist, sondern auch, weil die Arbeitgeber- und Arbeitnehmerrollen nicht so typisch gestaltet sind. Wie in anderen Bereichen der solidarischen Ökonomie, kann man in vielen Fällen von einer Mischung der Rollen der Arbeitenden und der Aktivist:innen sprechen, also Menschen, die ihrer Berufung mit viel Begeisterung und Bereitschaft zur Selbstausbeutung nachgehen. Wichtig bleibt es hier zu betonen, wie Brandner es formulierte: Arbeitnehmende müssen von ihrem Lohn leben können, und das heißt, sie müssen als Vollzeit Arbeitende auch eine vierköpfige Familie ernähren können. Gärtner:innen sollten dafür durchaus die gesellschaftliche Unterstützung durch Wohngeld und Kinderzu-

schlag nutzen. Dennoch ist es wichtig, dass Solawis dieses Thema sehr offen und transparent diskutieren. Claudia Brettel stellte zum Beispiel vor, dass der Ziellohn in ihrer Solawi der Durchschnittslohn im Landkreis sei, und sie nicht zu weit von diesem Ziel entfernt seien. Hier gibt es bundesweit jedoch noch einige offene Fragen.

Solawis als Räume der zukunfts-tauglichen Landwirtschaft
Jenseits von den existierenden Möglichkeiten, war es besonders inspirierend festzustellen, dass Solawis einen wunderbaren Raum bieten können, um die geschilderten Herausforderungen offen anzugehen. Wichtig sind dafür zwei Dinge: Einerseits, dass bei Solawi-Mitgliedern und im Netzwerk das Bewusstsein für Prekarität noch größer wird. Andererseits, dass es mehr Austausch unter den angestellten Gärtner:innen gibt – etwas, was das Netzwerk durch diesen Fachtag ermöglicht hat und was auf Regional-treffen und in anderen Foren statt-

findet.

Es bleibt in Zukunft sicher einiges zu diskutieren: Offene Fragen sind zum Beispiel, wie die selbstorganisierte Ausbildung die Schutzmechanismen für Azubis vor Überarbeitung und Erschöpfung oder materieller Not einrichten und verbessern können; Was Solawis brauchen, um gut ausbilden zu können; Wie die Gärtner:innen sich besonders gut weiterbilden können; und welche Lohnhöhenziele Solawis oder das Netzwerk – vermutlich abhängig von regionalen Lebenshaltungskosten? – formulieren möchte.

Links:

[Dokumentation Fachtag 2025 – Ausbildung und Fachkräftemangel](#)

[Web-Seminare Fit für Solawi](#)



ICH PLÄDIERE FÜR SELBSTBEWUSSTSEIN

Konkrete Handlungstipps zum Umgang mit Rechts

von Amayi Breuer

Gegen wirre Hasstiraden und Nachplappern aus rechten Telegrammgruppen gibt es kein Allheilmittel. Jedoch gibt es Punkte, an denen man sich in der Vereinsarbeit oder bei unliebsamen Gesprächen auf dem Dorfplatz entlanghangeln kann. In der Tagung „Landwirtschaft in rechtspopulistischen Zeiten“ teilte Christopher Vogel von der Mobilen Beratung Nordhessen seine Erfahrungen aus vielen Jahren Beratungstätigkeit zum Thema Umgang mit Rechtsextremismus. Ergänzt wurde die Tagung mit konkreten Berichten des Arbeitskreises gegen Rechts des Netzwerks Solidarische Landwirtschaft. Hier sind seine Tipps.

Die Zeiten des Argumentierens sind vorbei

Die mobilen Beratungen, die deutschlandweit zum Umgang mit Rechtsextremismus und -populismus aktiv sind, bekommen derzeit massenhaft Anfragen zu einem Thema: „Wie kann ich gegen rechte Aussagen argumentativ gegenhalten?“ Christopher Vogel macht deutlich, dass man mit Ratio gegen Emotionen nicht ankommt. Stattdessen kann es manchmal helfen, seine eigenen, berechtigten Sorgen transparent zu machen. Haltung zeigen sei wichtig, aber es nütze nichts, den oft wild aufeinanderfolgenden Behauptungen hinterher zu hecheln.

Oft sei es zielführender, das Gespräch auf echte Probleme im Dorf zu lenken: Der Bäcker, der bald schließt oder die Arztpraxis, die keine Nachfolge findet. Leute wollen anpacken. Versucht, gemeinsame Projekte zu finden, mit denen ganz konkret etwas in der Dorfgemeinschaft verbessert werden kann. Gerade bei Menschen, die einem nahestehen, sei es wichtig zu zeigen: „Ich schätze dich als Person, aber deine Meinung teile ich nicht“. All das ist nicht einfach und braucht viel Übung.

**Ich schätze Dich als
Person, aber Deine
Meinung teile ich nicht.**

So bleibt euer Verein stabil

Im Verein hilft es, eine Satzung zu entwickeln, die klar die gemeinsamen Werte festhält. So eine Satzung hilft sowohl bei der Kommunikation nach innen, zu den eigenen Mitgliedern, als auch nach außen. Im Extremfall kann eine Satzung auch aus rechtlicher Sicht helfen, eine Person aus dem Verband auszuschließen. Auch Veranstaltungen rund um den „Umgang mit rechts“, zum Beispiel Workshops oder Gesprächstrainings können helfen. So entstehen Räume, in denen man sich gezielt weiterbilden kann und nach außen wird deutlich kommuniziert, wie sich

der Verband positioniert.

Plädoyer für Selbstbewusstsein

Zum Schluss der Veranstaltung spricht Christopher aus, was viele fühlen: „Gerade starren wir alle auf den rechten Rand wie ein Kaninchen auf die Schlange. Wir müssen aus der Schockstarre herauskommen. Ich plädiere für mehr Selbstbewusstsein!“ Die Entwicklungen seien extrem beunruhigend, trotzdem dürfe man nicht vergessen, dass die größte Demonstrationenserie in der Geschichte der Bundesrepublik gegen das Erstarken der AfD gerichtet waren.

Lasst euch beraten!

Die Welt da draußen ist natürlich kompliziert. Deshalb hilft es, die kostenlosen Beratungsangebote der Mobilen Beratungsstellen in Anspruch zu nehmen, die in allen Bundesländern vertreten sind. Auch Trainings zum Umgang mit rechtspopulistischen Diskussionspartnern können helfen.

Im Solawi-Netzwerk hilft euch der Arbeitskreis gegen Rechts – mit Hilfen auf der Webseite oder persönlicher vertraulicher Beratung.

Link: [AK gegen rechts im Solawi-Netzwerk](#)

Link: [Positionierung des Solawi-Netzwerks](#)

BETRIEBSPORTAIT

SOLAWI ACKERVIELFALT e.G.



von Team Solaregio

Das Forschungsprojekt [Solaregio](#) erforscht die Umstellung (und die Umstellungshürden) bestehender landwirtschaftlicher Betriebe auf das System Solidarischer Landwirtschaft. Daraus ist u.a. eine Broschüre mit vielfältigen Umstellungsgeschichten entstanden, die Informieren und Mut zur Veränderung machen soll. In loser Folge drucken wir die Hofportraits hier ab.

Mit-Gründerin Wiebke

Wiebke hat den Hof zusammen mit ihren beiden Geschwistern Inken und Frederik 2010 von ihren Eltern übernommen. Bevor sie in die Landwirtschaft gegangen ist, hat sie als

Projektmanagerin im IT-Bereich gearbeitet. Sie ist, wie auch ihr Mann, Mitbegründerin der Solawi Acker-
vielfalt. Gemeinsam haben sie die Idee von einer Solawi auf dem Hof in die Realität umgesetzt.

„Solawi ist für mich ein spannendes Instrument, um das Thema Landwirtschaft wieder in die Mitte der Gesellschaft zu holen.“

Wiebke Brinkmann-Roitsch

Warum Solawi?

Das Thema Solawi beschäftigte Wiebke schon seit der Hofübernah-

me. Aus der Region kannte Wiebke die Solawi Dalborn, aber ihre großen Vorbilder waren die Leuchtturm-Initiativen Kartoffel-Kombinat und das WirGarten-Projekt.

Wie sah der Betrieb früher aus?

Wiebkes Eltern haben hauptsächlich Feldgemüse und Getreide auf den 14 ha angebaut, die direkt zum Hof gehören. Zeitweise hatte der Betrieb durch Zupachtung bis zu 55 ha in der Bewirtschaftung. In den 1980er und 90er Jahren wurden auch Rinder gemästet. Das Gemüse wurde an die Industrie verkauft und das Fleisch direkt vermarktet. 1980 haben die Eltern den Hof auf Bio umgestellt. 2010 übernahmen Wiebke und ihre Geschwister den

Hof, die Eltern haben sie bei der Bewirtschaftung unterstützt.

Erste Schritte...

2012 kehrte Wiebke beruflich in Vollzeit auf den Hof zurück. Die Familie stellte die Produktpalette um: Statt Industriegemüse wuchsen nun bunte Kartoffeln, Ur-Getreide und Gras (Dauergrünland) auf den - zu dieser Zeit - um die 38ha. 2017 eröffnete Wiebke auf dem Hof einen Hofladen mit unverpackten Produkten, 2021 folgte der Ausbau einer Hof-Bäckerei. So konnte der größte Teil der Erzeugnisse direkt vermarktet werden. Überschüsse wurden an Verarbeitende in der Region verkauft.

Bereits 2015 startete die Familie mit Selbsterntegärtchen, diese konnten von interessierten Hobbygärtnern gepachtet und selbst bewirtschaftet werden. Wiebke hatte jedoch den Wunsch, mehr Menschen in die Produktion ihrer Nahrungsmittel einzubeziehen und die durch Klimawandel und andere Krisen auftretenden Risiken solidarisch zu teilen. Sie war auf der Suche nach einer Vermarktungsform, die mehr Partizipation ihrer Kunden ermöglichte.

Wie kam es zur Umstellung auf Solawi?

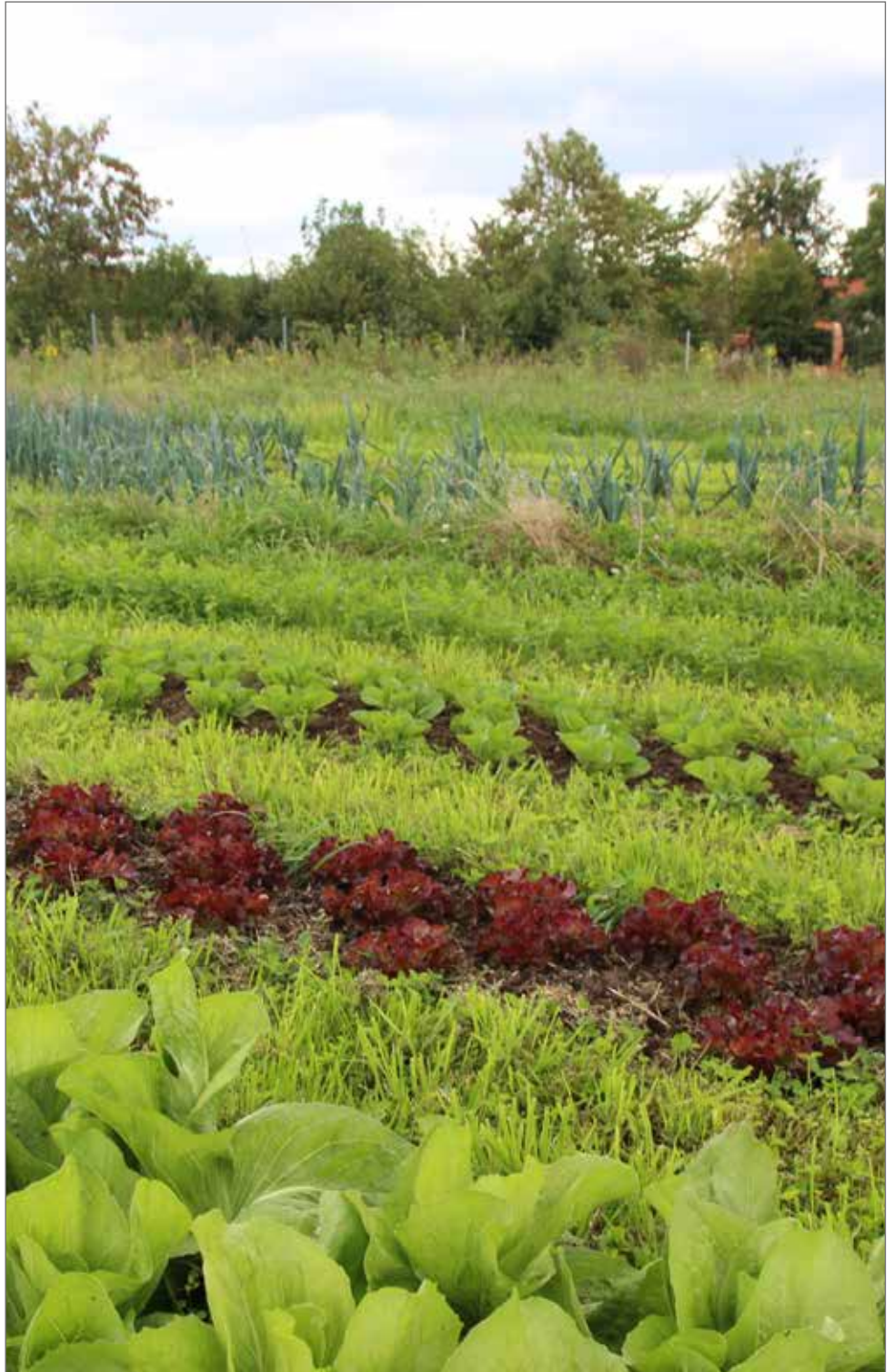
Nach intensiven Recherchen auf der Webseite des Netzwerks Solidarische Landwirtschaft schrieben Wiebke und ihr Mann Nils spontan eine Solawi-Gärtner-stelle aus. Diese Stelle konnte schnell besetzt werden und so wurde zu einem offenen Infoabend auf den Hof eingeladen. Viele Teilnehmende dieser ersten Veranstaltung wurden dann auch zu Mitgliedern und Ernteteilenden der Solawi.

2022 startete die Solawi Ackervielfalt direkt nach ihrer Gründung im Mai in die erste Saison. 2023 wurde der Hof von einer Sturzflut über-

rascht. Dabei wurden der Hofladen und ein Teil des Wohnhauses sowie die Bäckerei zerstört. Der Solawi-Acker blieb jedoch verschont. Die Solidarität der Mitgliedschaft ermöglichte Wiebke ein zügiges Aufräumen. Es folgte eine Neuausrichtung des Betriebes. Heute hat die Solawi über 50 Ernteteiler und baut auf 0.5 ha Gemüse an.

Vision

Die Solawi Ackervielfalt eG strebt 250 Mitglieder an, zudem plant sie Kooperationen mit Vereinen und anderen Betrieben vor Ort, um Bildungsangebote aufzubauen und die Produktpalette zu erweitern.





Betriebsdaten der Solawi Ackervielfalt eG

Betriebswirtschaftliche Ausrichtung	Gartenbetrieb
Solawi-Gründungsjahr	2022
Nutzfläche insgesamt	16 ha
Fläche Solawi	0,5 ha
Anzahl Nutztiere	keine
Ernteanteile	50
Anzahl versorgte Pers. / Anteil	2,5
Zusammensetzung Anteil / Betriebszweige	Reiner Gemüseanteil
Beitrag pro Anteil	110 EUR
Rechtsform Betrieb	Eingetragene Genossenschaft
Wirtschaftsweise	Ökologisch zertifiziert
Organisationsform	Typ 3 (Mitunternehmer-Solawi)
Umsatz / Jahresbudget der Solawi	60.000 EUR
Bodenpunkte	56
Arbeitskraftstunden bezahlt für die Solawi (inclusive Anbau, Betriebs- & Mitgliedermanagement)	0,5 VollzeitÄquivalent = 20h
Weitere Einnahmequellen und Angebote auf dem Hof	(bis zur Sturzflut 2023) Marktschwärmeri seit November 2023 Backkurse und weitere Seminare (Wiederaufnahme in 2024) Getreidevertrieb über Verarbeiter in der Region



Solidarische Landwirtschaft Ackervielfalt eG
Fröbelstraße 4 | 32791 Lage

Info@bio-hof-brinkmann.de • www.solawi-ackervielfalt.de



MULCHFOLIEN AUS AGRARRESTEN

Historische Papiermaschinen neu gedacht

von Roberto Tinoco

Unter dem Titel „Die Papiermaschine von Louis-Nicolas Robert (1761-1828)“ wurde 2016 eine Ausstellung im Basler Papiermühle Museum eröffnet, die einen rekonstruierten Prototyp der ersten Langsiebmaschine der Welt im Originalmaßstab zeigte. Künstler und Wissenschaftler führten darauf Experimente durch, die als Videos präsentiert wurden. Ein Teil der Informationen und Objekte ist noch heute in der Dauerausstellung zu sehen.

Ich habe Geschichte und technische Informationen aus erster Hand vom Museumsteam erhalten. Meine Frage war: Welche technischen Voraussetzungen, Produktions-/Investitionsvolumen und maschinelle Lösungen wären für eine halbindustrielle Verarbeitung von Papierrollen auf Pflanzenrestbasis auf unserem Solawi-Hof geeignet (z.B. für Mulchfolien aus Papier)? Dieser Artikel ergänzt thematisch die CSX-Artikel zu Papierproduktion der ersten Ausgaben.

Zwischen Pionieren der Luftfahrt, Revolution und Papiermaschinen-Erfindung

Louis-Nicolas Robert war ein französischer Ingenieur, der zusammen mit dem Physikprofessor Jacques Charles den ersten Wasserstoffballon der Welt baute. 1783 starteten der französische Physiker de Rozier und der Offizier d'Arlandes im Pa-

riser Vorort Passy mit einem Heißluftballon der Papiermacherbrüder Montgolfier. Wenige Wochen später folgten auch Robert und Jacques erfolgreich mit dem Prototyp eines Wasserstoffballons, der von der Pariser Innenstadt aus startete und die Fahrt von Montgolfier um ein Vielfaches übertraf.

Bekannter ist Louis-Nicolas Robert jedoch als Entwickler der ersten Langsieb-Papiermaschine der Welt. Vor der Erfindung der kontinuierlichen Papierherstellung wurde das Papier in einzelnen Bögen herge-

stellt, indem man einen Behälter mit Zellstoffbrei rührte und diesen entweder in ein Sieb, das sogenannte Siebblatt, goss oder das Sieb eintauchte und aus dem Behälter heraushob (Bild 1).

Während sich das nasse Papier noch auf dem Sieb des Bogens befand, wurde es gepresst, um überschüssiges Wasser zu entfernen. Anschließend wurde das Blatt abgenommen und an einem Seil oder einer Holzstange zum Lufttrocknen aufgehängt¹. Als Reaktion auf die häufigen Streiks der Arbeiter in den



Bild 1. Klaus Peter vom Papiermühle Museum Fachteam beim Bögen eintauchen

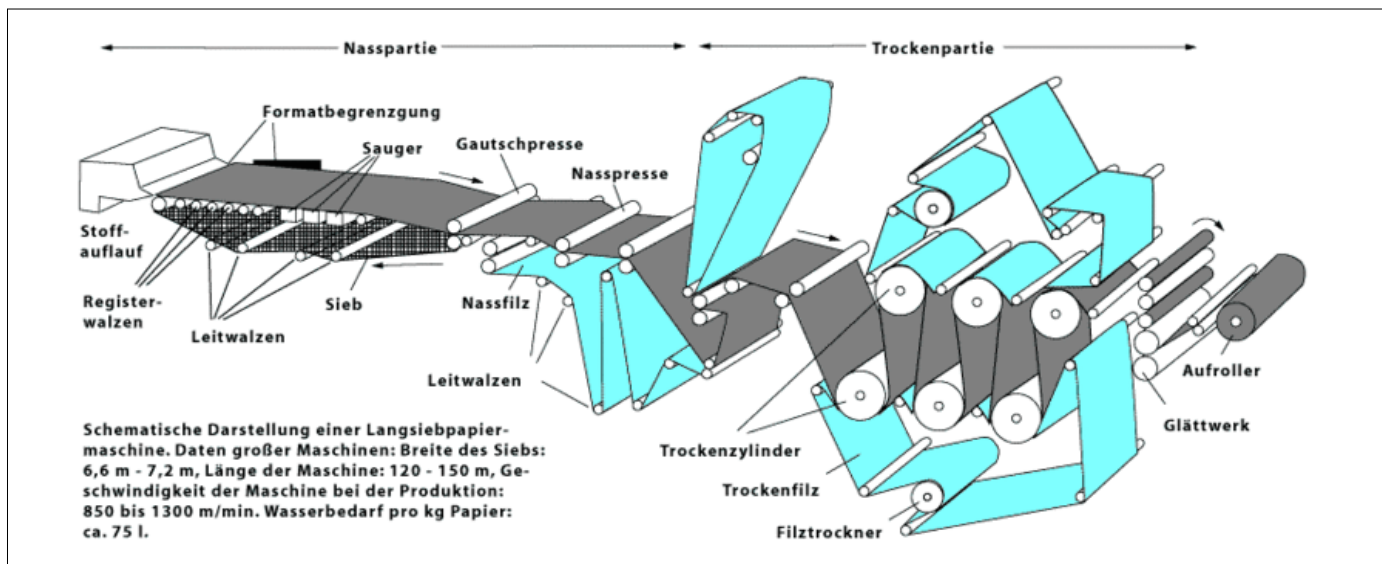
(Bild 2). Robertsche Maschine, Prototyp auf der Baseler Papiermühle
Museum Ausstellung (Bild Tinoco 2024)



Praxistaugliche Maschinen entstanden jedoch erst in den 1820er Jahren. Das Prinzip des ersten Robertschen Prototyps hat sich bis heute kaum verändert (Bild 3). Eine Fasersuspension wird über ein Schöpf-
rad und einen Vliesauflauf auf ein Schüttelsieb, die sogenannte Siebpartie, aufgebracht und entwässert (heute mit Vakuumsaugern). Das feuchte, grob entwässerte Papier wird dann über Presswalzen geführt und in der Trockenpartie mit dampf-
beheizten Trockenzylindern weiter getrocknet. Moderne Maschinen sind so effizient, dass sie in einer Stunde die Jahresproduktion einer Maschine aus dem 19. Jahrhundert produzieren⁴.

Wirren der französischen Revolutionsjahre begann Louis-Nicolas Robert um 1784 als Betriebsleiter der Papierfabrik Saint Legér Didot mit der Konstruktion einer Maschine zur kontinuierlichen Papierherstellung, die durch einfache Kurbeln auch von ungelernten Hilfsarbeitern bedient werden konnte. Im Jahr 1798 war der Prototyp fertiggestellt. Die Maschine wurde 1799 patentiert². Dies war die erste bekannte Lang-

siebmaschine der Welt (Bild 2). Mitten in der Revolution entschied sich Didot jedoch, die Maschine in England ohne Robert weiterzuentwickeln, so dass diese mit Finanzierung der Gebrüder Fourdrinier und John Gamble unter britischem Patent im Oktober 1801 registriert wurde. Dementsprechend sind moderne Langsiebmaschinen als Fourdrinier-Maschinen bekannt³.



Quelle <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=4465335>

Mulchpapier statt synthetische Mulchfolie?

Wie bereits in der vierten Ausgabe von Radix erläutert, werden Kunststofffolien in der Landwirtschaft zum Mulchen eingesetzt, um u.a. die Humus- und Stickstoffbilanz zu verbessern und Erntegut und Boden zu schützen. Während dickere Mulchfolien wiederverwendet werden können, haben sich bei dünneren Mulchfolien biologisch abbaubare Kunststofffolien als Alternative zu herkömmlichen, nicht abbaubaren Kunststofffolien etabliert (Bild 4 und 5). Diese sind jedoch 1,5- bis 3-mal teurer als konventionelle Folien. Umfassende empirische Untersuchungen zum Verbleib von Mulchfolien auf den Feldern und zu den Emissionsmengen in den Boden gibt es kaum. Eine Studie aus China untersuchte 2013 landwirtschaftliche Flächen, auf denen sehr dünne Mulchfolien eingesetzt wurden. Das Ergebnis: Mehr als 60 Prozent der Flächen wiesen nicht geborgene Kunststoffreste von mehr als 75 Kilogramm pro Hektar auf. Die jähr-

lichen Kunststoffemissionen wurden auf 8 bis 10 kg pro Hektar geschätzt, was etwa 10 % der eingesetzten Folienmenge entspricht⁵.

In den Richtlinien der ökologischen Anbauverbände Bioland, Demeter und Naturland finden sich Vorgaben zur Verwendung von Abdeckmaterialien. Demeter verbietet den Einsatz von PVC und schreibt vor, dass mehrfach verwendbare oder verrottbare Materialien wie Baumwolle, Flachsmatten, Mulchpapier oder Folien aus nachwachsenden Rohstoffen zu bevorzugen sind. Auch werden Anbaumethoden bevorzugt, die ohne Folien auskommen (z.B. organisches Mulchen statt Folienabdeckung)⁶. Naturland und Bioland lassen nur Folien aus Polyethylen oder Polypropylen zu.

Bei der Aufzählung von Innovationen für den Stoff- und Nährstoffkreislauf und für den Bodenschutz stellt sich für unseren Betrieb die Frage, ob wir anstelle von biologisch abbaubarer Mulchfolie selbst hergestellte Papiermulchfolien verwenden können

und welche Agrarreste sich dafür eignen. Die meisten Maschinen zur Papierherstellung, die wir bei der Recherche finden, sind für unseren 5ha Betrieb zu groß, zu teuer oder zu energie- und wasserintensiv.

Als ich von dem restaurierten Robertschens Prototyp hörte, fuhr ich mit dieser Frage nach Basel. Ich dachte, dass eine Maschine, die ohne Strom und mit einfachen Kurbeln funktioniert, eine geniale Lösung ist und unseren Vorstellungen entspricht. Eigentlich ist es Louis-Nicolas Robert in der Praxis nie gelungen, mit seiner Erfindung brauchbares Papier herzustellen, aber 12 bis 15 m lange, grobe Papierstreifen oder Tapetenpapierrollen schon! Stark genug, um als Mulchpapier in unseren Gemüsebeeten verwendet zu werden, dachte ich. Schon bei der Begrüßung sagte mir mein Gastgeber Klaus Peter vom Basler Papiermühlenmuseum Fachteam, ja, Papier aus landwirtschaftlichen Reststoffen wie Mais, Sonnenblumen oder Getreidestoppeln sei eine gute Idee, sogar aus Brennesseln, aber die Robertsche Maschine würde er so nicht empfehlen.

Martin Kluge vom Basler Papiermühle Museum Wissenschaft Team ist der gleichen Meinung und rät in einer späteren E-Mail von der Maschine Robert ab, da diese „technikgeschichtlich interessant, aber als Papiermaschine ungeeignet“ sei und empfiehlt stattdessen „eine kleine Labor-Rundsiebpapiermaschine“. Er schrieb weiter, dass es wahrscheinlich nicht einfach sei, eine solche Maschine gebraucht auf dem Markt zu finden, dass sie aber von den Einsatzmöglichkeiten, der Effizienz und dem Platzbedarf her ideal wäre. Ein Beispiel findet sich im Papiermuseum Fockendorf⁷, ebenso an der TU Darmstadt bei Prof. Schabel, wo „kleine Papiermaschinen im Miniaturmaßstab für Schul- und Studienzwecke“ zu fin-



Quelle: https://www.agrarforschungschweiz.ch/wp-content/uploads/2019/12/2019_1112_2516.pdf

Bild 4. Eine typische Anwendung von bioabbaubaren Mulchfolien im Gemüsebau. Die Folien werden nach der Anwendung untergepflügt.

den sind. Nun sind wir weiter auf der Suche, ich hoffe im nächsten Artikel konkretere Informationen geben zu können.

© Leo Pompsch 2024



Bild 5. Maschinelle Platzierung von abbaubarer Mulchfolie bei der Solawi-Bonn

Referenzen

1. https://en.wikipedia.org/wiki/Paper_machine#Fourdrinier_machine
2. <https://www.papierhistoriker.ch/allgemein/der-berliner-nachbau-der-ersten-papiermaschine-ist-nun-in-basel/>
3. https://en.wikipedia.org/wiki/Paper_machine#Fourdrinier_machine
4. <https://de.wikipedia.org/wiki/Papiermaschine>
5. <https://www.nabu.de/umwelt-und-ressourcen/ressourcenschonung/kunststoffe-und-bioplastik/30018.html>
6. https://www.nabu.de/imperia/md/content/nabude/konsumressourcenmuell/211102-mp-boeden-stuie_nabu-zusammenfassung_nabu_final.pdf
7. <https://www.papiermuseum.net/papiermuseum/minipapierfabrik/>

VON DEN DÖRFERN IN DIE STADT

Der Weg zur erstarkten AfD führte übers Land

Es gibt viele kluge Gedanken, weshalb die AfD so starke Ergebnisse bei den Wahlen kommt. Einen Baustein zu diesem Erklärungsgebäude liefert die Journalistin Andrea Röpke. 2019 veröffentlichte sie mit Andreas Speik das Buch „Völkische Landnahme“, in dem sie den Einfluss rechtsextremer Siedler auf strukturschwache Regionen Deutschlands behandelt. Röpke beschreibt, wie sich nationalistisch eingestellte Menschen gezielt in ländlichen Regionen ansiedeln, um mit einer Strategie der „nationalen Graswurzelarbeit“ Einfluss auf die Gesellschaft zu gewinnen. Solche Siedler engagieren sich in der Dorfgemeinschaft und sind mit mittelständischen Unternehmen zu wichtigen regionalen Arbeitgebern herangewachsen. In einer Lokalzeitung schrieben Siedler in einer Anzeige zum Todestag von Rudolf Hess: „Wir sind vielleicht die Letzten von gestern, aber wir sind auch die Ersten von morgen.“

von Lennart Tiller, AbL

Querverbindungen

Diese Siedler werden heute leicht vergessen, wenn man die „bürgerlich“ gekleideten neuen Rechten in Talkshow-Auftritten sieht. Tatsächlich üben sie aber seit der Gründung der AfD großen Einfluss auf die Partei aus. Die Idole der völkischen Szene sind vor Kraft strotzende Bauern, die mit ihrer Hände Arbeit das Land beackern. Sie stehen für den Erhalt traditioneller Werte, für klare Geschlechterrollen, für das Leben auf dem Land abseits der „verkommenen“ Städte. Die völkische Szene träumt von einem starken deutschen Staat, in

dem sich die Bürger für die arische Volksgemeinschaft aufopfern. Innerhalb der AfD ist Björn Höcke vom offiziell aufgelösten „Flügel“ der sichtbarste Vertreter völkischer Vorstellungen.

Richtungskämpfe

Wer sich wundert, wie das mit dem neuen Idol der rechten Szene Elon Musk zusammenpasst, der ist zu Recht verwirrt; Steht doch kein anderer so offensichtlich für einen extremen Individualismus, in dem Superreiche immer reicher werden und der Staat mit „Bürokratieabbau“ von innen ausgehöhlt wird. Röpke spricht von einem Richtungskampf, der in der AfD tobt. Es sei offen,

welche dieser grundverschiedenen Vorstellungen sich durchsetzen werde. Was aber die Strömungen zusammenhalte, sei ihre Ablehnung der Demokratie und die Vorstellung, dass manches Leben minderwertiger sei.

Dagegenhalten

Andrea Röpke beschreibt auch Beispiele, was sich gegen die völkische Szene tun lässt. Da sei zum Beispiel die Initiative beherzt aus der Lüneburger Heide. Die hat mit Bildungsangeboten, öffentlichen Aktionen und praktischer Beratung den Siedlern schon einige Steine in den Weg gelegt.



Der Mitbegründer der Initiative, Martin Raabe berichtet im Gespräch von den tausenden pink-gelben Kreuzen mit der Aufschrift „Kreuz ohne Haken – für Vielfalt“ die die Klinkerhäuser und Hof Tore in der Region schmücken. Er erzählt stolz, dass viele Höfe der Region mit den Kreuzen ein klares Zeichen gegen rechts setzen würden. Inzwischen positionieren sich auch Vereine, Gaststätten und Schulen und zeigen so den Siedlern, dass sie mit ihrem Gedankengut nicht erwünscht sind.

Tausende pink-gelbe Kreuze mit der Aufschrift „Kreuz ohne Haken – für Vielfalt“

Gesicht zeigen

Lange waren Martin und seine Frau Ernestine Raabe die einzigen Personen, die sichtbar für die Initiative beherzt aktiv waren.

Zu groß waren die Ängste der anderen Vereinsmitglieder. In den letzten Jahren hat sich das geändert. Wer heute die Webseite der Initiative besucht findet dutzende Fotos von Personen, die mit einem Portrait und Vor- und Nachnamen als Unterstützende aufgeführt werden. Das sei ein schwieriger Prozess gewesen, der viele Jahre gedauert hätte, erklärt Ernestine. Schlussendlich seien viele aber zum Schluss gekommen, dass es jetzt wichtiger denn je sei, Gesicht zu zeigen.

Link: [“Völkische Landnahme“ Andrea Röpke, Andreas Speit](#)

Link: [Initiative beherzt](#)



VOM BAUERNKRIEG ZUR META-SOLAWI

Der Boden soll denen gehören die ihn bewirtschaften

Die Solidarische Landwirtschaft beruht auf Gemeinschaft und Autonomie, indem sie Kontrolle über Produktionsmittel in die Hände der Bewirtschaftenden legt. Dies sind zwei Aspekte der bäuerlichen Lebensrealität, die vor dem Ausbruch des „Großen Deutschen Bauernkrieges“ 1525 von den Grundherren in Frage gestellt wurden, indem sie sich immer mehr Allmendeflächen aneigneten. Damals wie heute geht es um Widerstand gegen zentralistische Strukturen, die die Autonomie der Bauern bedrohen.

Der Deutsche Bauernkrieg war der wohl größte Aufstand in Europa und entstand aus langfristigen sozialen Veränderungen: Im hohen Mittelalter verbesserte sich die Situation der Bäuerlichen, da der Adel sich aus den Dörfern zurückzog. Dadurch erlangten die Bauern und Bäuerinnen mehr Möglichkeiten zur Selbstorganisation. Diese Autonomie wurde jedoch im ausgehenden Mittelalter und der frühen Neuzeit durch die Entstehung zentralisierter Herrschaftsgebiete im Absolutismus bedroht: Nur noch ein Herr regierte ein Dorf und setzte eigene Amtsmänner ein, wodurch dörfliche Selbstverwaltung verdrängt wurde. Drei politische Faktoren führten zur Revolte: Erstens entfernte sich die Obrigkeit zunehmend von den Bäuerlichen und erhöhte die Abgaben. Zweitens wurden die sog. Allmenden (Gemeindегüter) privatisiert, was die Existenz der Bauern gefährdete. Drittens förderte die

Reformation eine neue, radikale Christentums-Auslegung, die bestehende Machtverhältnisse infrage stellte.

Bereits vor 1525 gab es gescheiterte Aufstandsversuche wie den „Bundschuh“ um Joß Fritz. Doch diese Bewegung war weit umfassender: Hunderttausende Bauern erhoben sich, eroberten Städte und Burgen. 1000 Burgen und Klöster wurden abgerissen (geschliffen). Der Aufstand begann zunächst überaus friedlich, man wollte nur verhandeln. Die "Zwölf Artikel" fassten die Forderungen zusammen und verbreiteten sich durch den Buchdruck rasant. Nachdem die Grundherren fast überall deutlich machten, dass sie nicht bereit waren, auf die Forderungen einzugehen, nahm die Bewegung immer weiter an Fahrt auf. Bis zu 400.000 Menschen kämpften gegen die Obrigkeit. Doch der Aufstand wurde brutal niedergeschlagen, finanziert

durch Jakob Fugger – dem Handelskapitalisten, der um seinen Reichtum fürchtete.

Wie wäre die Geschichte Europas verlaufen, wenn die Bauern 1525 gesiegt hätten?

Es ist heute kaum vorstellbar, wie die Geschichte Mitteleuropas verlaufen wäre, wenn die Bauern 1525 gesiegt hätten. Der „Fehler“ dieser Geschichte war, so Humboldt, dass sich die Bauernbewegung nicht durchsetzen konnte. Der Einfluss von Jakob Fugger, der mit seinem Reichtum entscheidend zur Niederlage der Bauern beitrug, kann als Sinnbild für die Machtausübung von Eliten über Jahrhunderte hinweg gesehen werden - und in gewisser Weise sind heutige Milliardäre wie Elon Musk nicht weit von dieser



Tradition entfernt, wenn es um den politischen Einfluss geht, den sie mit ihrem Kapital ausüben. Elon Musk löste Jakob Fugger Anfang 2025 als reichster Mensch der Weltgeschichte ab. Fugger kaufte sich einen Papst und einen Kaiser. Und Musk?

Geschichte wiederholt sich nicht, sie reimt sich nur. Während die Bauern und Bäuerinnen damals ihr Leben riskieren mussten, um für Veränderungen zu sorgen, haben wir heute ganz legale Mittel. Zum Beispiel jenes, von den Lebensmittelimperien unabhängige Vertriebswege aufzubauen, wie es das Prinzip der Solawis ist. Nur sind die Möglichkeiten der Solawis begrenzt: Eine Verarbeitung ist meist nicht möglich, oft wird sich in der Produktion auf Gemüse begrenzt und den wenigsten Leuten taugen Abo-Kisten.

Wenn wir heute also, in der Parallele zu damals, über die Befreiung der Bäuerlichkeit (aus den Klauen der Lebensmittelimperien) nachdenken, dann ist es naheliegend über einen Aufbau von Vertriebswegen in gesellschaftlicher Hand nachzudenken. Dafür ist es sehr interessant den Blick nach Südkorea zu richten: Hier wurde vor 39 Jahren der Genossenschaftsverband Hansalim gegründet, welcher es heute schafft, 2.300 bäuerliche Betriebe auf der einen Seite mit zwei Millionen Verbrauchenden auf der anderen Seite zusammenzubringen in einer verbindenden und solidarischen Wirtschaftsweise. Zusätzlich gibt es 1.241 verarbeitende Betriebe und Läden in allen Städten. Groß- und Zwischenhändler sowie Supermarktketten werden komplett umgangen. 291 sogenannte „Praktiker*innen“ und 1.396 „Aktivist*innen“ organisieren den

Fluss auf allen Ebenen.

Die Lebensmittel fließen von den Produzierenden zu den Konsumierenden, ohne dass dazwischen ein gewinnorientiertes Unternehmen seinen Mehrwert abzwacken würde. 73% des Ladenpreises gehen bei Hansalim direkt an die Erzeugenden. Verkaufen diese ihre Produkte für den Weltmarkt, sind es meist nur 5-10% Prozent. Das ist der Unterschied zwischen Hungertuch und Wohlstand, zwischen in Abhängigkeit der Agrarindustrie „irgendwie über die Runden kommen“ oder Kapazitäten zu haben für eine klimaresiliente Landwirtschaft. Vielleicht sollten wir das Bauernkriegsjahr 2025 nutzen, um über solche Initiativen nachzudenken.

Artikel zu Hansalim findest Du in der radix 04 aus Juni 2024.



© Jonathan Dolley



Beim Solawi-Fachtag in Berlin hatten wir diesmal Priska Lang dabei. Die Künstlerin hat im Laufe des Tages ein Graphic Recording der vielen Facetten der Arbeit in Solawis gezeichnet.

radix – Zeit(ung) für solidarische
Gesellschaftsformen

Ausgabe 1 /2025

Herausgeberin / ViSdP
Netzwerk Solidarische Landwirtschaft
e. V.

Vorstand: Jochen Dindorf,
Simone Ott
Sitz: Mittelstr. 1, 51149 Köln
Steuernummer: 162 142 09938
Gemeinnütziger Verein
Registergericht Kassel: VR4941

ViSdP:
Andrea Klerman
Leitung Öffentlichkeitsarbeit
redaktion@solidarische-landwirtschaft.
org

Erscheinungsweise
zum Quartalsende

Redaktion radix
Kontakt Redaktion:
info@solidarische-landwirtschaft.org

Autor:innen dieser Ausgabe
Amayi Breuer, Anika Füger, Andrea
Klerman, Anna Zimmer, Florian Hurtig,
Roberto Tinico, Lennart Tiller, Team
Solaregio, Kristina Gruber

Lektorat, Illustrationen und Layout
Pauline Saerbeck (radix-Logo)
Sarita Knapp (Layout/Grafik)

Druck
Ausgabe als pdf erhältlich

Distribution über das Netzwerk

Solidarische Landwirtschaft

Haftungsausschluss
Trotz sorgfältiger Recherche können
sich Fehler einschleichen. Bitte senden
Sie uns Ihren Korrekturwunsch zu.

Hier abgedruckte Positionen geben
nichtunbedingt die Meinung des Sola-
wi-Netzwerks wieder.
Für die Inhalte zeichnen ausschließlich
die vermerkten Verfassenden der Bei-
träge verantwortlich, es sei denn, es ist
dort anders angegeben.

Spendenkonto

Du kannst die Arbeit des Netzwerks durch Engagement, eine Mitgliedschaft oder Spende unterstützen!

Netzwerk Solidarische Landwirtschaft e. V.
GLS Bank
IBAN: DE07 4306 0967 4052 5311 00